

Zeitschrift: Energie & Umwelt : das Magazin der Schweizerischen Energie-Stiftung
SES

Herausgeber: Schweizerische Energie-Stiftung

Band: 1 (1982)

Heft: 4: Sondernummer CO2

Artikel: Bedrohung durch CO : dicke Luft

Autor: Geissberger, Werner

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-586490>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dicke Luft

«Gefahr für unser Klima», «Geht es uns wie den Dinosauriern?», «Mit knappen Vorräten sorglos geast», «Die Erde wird ein öder Stern», «Die fetten Jahre sind vorbei», «Waldsterben durch Säureregen», «Das Geschäft mit dem Hunger» — man ist versucht, frische Luft zu schnappen und die Hiobsbotschaften zu verdrängen: Texte, als Analysen und Reportagen der Nachrichten-Magazine wohldokumentiert dargeboten, zwischen Politik und Sport der Tagespresse, zwischen Hofklatsch und Horoskop der Illustrierte eingestreut —, eine Prise Weltuntergangsstimmung würzt die Zeitungskost aller Geschmacksrichtungen.

Ist diese Ökologiediskussion aber bloss eine Mode oder steckt mehr dahinter? Denn wenn's wahr wäre, dass wir unsern Planeten bis zur Erschöpfung seiner natürlichen Kräfte plündern, warum schauen Politiker und Wirtschaftskapitäne tatenlos zu?

Die in diesem Hefte veröffentlichten Analysen enthüllen die rasche Zunahme des CO₂-Gehaltes der Atmosphäre als Hauptursache für eine Erwärmung bodennaher Luftschichten in den kommenden Jahrzehnten. Dieser Treibhauseffekt wird durch die wirtschaftliche Expansion, die industrialisierte Landwirtschaft, die wachsende Wüstenbildung und durch die schamlose Zerstörung der tropischen Regenwälder angeheizt. Dadurch verschieben sich die Klimazonen. Der fruchtbare Weizen- und Mais-Gürtel (Landwirtschaftszone Nordamerika — Europa — Russland — China), Rückgrat der Welternährung, würde gefährdet. Klimamodellrechnungen lassen voraussehen, dass bei einer Verdoppelung der CO₂-Belastung die Temperatur um zwei Grad steigt. Beim gegenwärtigen Ausmass der Verfeuerung von Öl, Kohle und Gas, gekoppelt mit einer unaufhaltbaren Abholzung der Wälder, wäre dieser Zustand in zwei Jahrzehnten erreicht. Die dadurch verursachte Dürre liesse die Weizenerträge Jahr um Jahr kleiner werden, noch verheerender müsste sich die Klimaänderung auf die Maisernte auswirken.

Wider die Kurpfuscheri

Obschon sich vor unsern Augen und in unserer Zeit bedrohliche klimatische Entwicklungen anbahnen, wird selbst in Kreisen des Umweltschutzes und der Alternativ-Bewegung dieser Vorgang oft heruntergespielt. Diese Haltung ist zwar kurzfristig, doch immerhin begreiflich. Denn wir alle kennen unsere Pappenheimer aus der Energie-Lobby, die für Umweltprobleme stets das gleiche Kurpfuscher-Rezept aus der Schublade ziehen: Mehr Atomkraftwerke! In der Tat hinterlässt uns diese Energiequelle zwar jahrtausendelang strahlende, radioaktive Abfälle, doch immerhin weder CO₂ noch SO₂.

Gerade darum halten wir eine fundierte Darstellung der CO₂-Problematik für dringend notwendig. Unsere Forschungsergebnisse beweisen schlüssig, dass ohne Strukturänderungen *mindestens 260 Atomkraftwerke von 1000 MW (Gösgen) gebraucht würden, um auch nur den jährlichen Zuwachs des Verbrauchs von fossilen Energieträgern (2 Prozent) aufzufangen...* Um die gesamte Energiemenge aus fossilen Brennstoffen durch AKW-Strom zu ersetzen, wären — hypothetische Rechnung! — 27 000 Atomkraftwerke nötig.

Kurz: Die Elektroheizung kann das SO₂-Problem nie lösen. Wer das Gegenteil behauptet, ist entweder schlecht informiert oder interessenbedingt verblindet. Es liegt an uns, seine Argumentation sachlich und mit präzisen Fakten zu widerlegen, wie wir dies in diesem Hefte tun.

Dilemma der Wachstumswirtschaft

Wer aber angesichts dieser Situation auf die Einfälle der «offiziellen Politik» wartet, mag lange warten. CO₂ stinkt nicht zum Himmel und brennt daher den Regierenden auch nicht auf den Nägeln. Der abtretende Bundespräsident Fritz Honegger hält in seinen Festansprachen wacker Ausschau nach «Freiraum für

künftiges Wachstum». Wie auch könnte ein Vorsteher des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements aus dem Schatten heraustreten, den ein Präsident Ronald Reagan und neuerdings ein Kanzler Helmut Kohl auch auf unser Land werfen: Offenbar wagt kein Regierungschef einer Industrienation einzugehen, dass *die Umweltbelastung jene säkulare Ursache darstellt, die ein Wirtschaftswachstum im alten Stil unmöglich macht*, unmöglich machen muss. Denn die Cowboy-Ökonomie à la Reagan, welche die vermeintlichen Schranken der Umweltschutz-Gesetzgebung einreißt in der Meinung, Arbeitsplätze schaffen zu können, hat den gebührenden Denkmittel eingeheimst: Mehr Arbeitslose und wachsende Umweltbelastung zugleich. Und die Verdrängung ökologischer und ökonomischer Tatsachen war auch das einzig Bemerkenswerte an der «Rede zur Wende 82» des bundesdeutschen Kanzlers Kohl.

Nicht Budgetdefizite, Gewerkschaftsforderungen und Steuerlast haben den Schwung der Wachstumswirtschaft gelähmt. Man kann nämlich dem «freien» Unternehmer das Feld überlassen oder gar durch Investitionsanreize unter die Arme greifen (wie dies die eiserne Lady Margret Thatcher in England tut), man kann die Staatseingriffe verstärken (wie dies das Regierungsprogramm des französischen Präsidenten François Mitterrand postuliert). Keine Regierung, sei sie konservativ oder sozialistisch, wird bei gleichbleibenden wirtschaftspolitischen Strukturen ihre Arbeitslosigkeit beseitigen können, geschweige denn der Umweltverschmutzung Einhalt gebieten. Denn wollte man das 30-Millionen-Arbeitslosen-Heer der kapitalistisch geprägten Industrieländer an ihre alten Arbeitsplätze zurückführen, wäre ein jährliches Wirtschaftswachstum von sieben bis zehn Prozent unerlässlich. Im Klartext (Exponentialkurve) hiesse das: eine Verdoppelung des Güterausstosses im Zeitraum von zehn Jahren, eine Veracht-fachung in dreissig Jahren, eine Vertausendfachung in hundert Jahren... Diese

Methode der Problembewältigung aber wäre der sicherste Weg zur Zerstörung der Erde, denn:

Die Energiesklaven proben den Aufstand

Die «schweigende Natur» lässt sich nicht länger plündern. Das verbrannte Öl beschert uns das CO₂, die Atomenergie den Atommüll, die bedenkenlose Verschwendung unwiderbringlicher Ressourcen bürdet kommenden Generationen eine Last auf, unter der die menschliche Gesellschaft zusammenbrechen könnte.

Die Wachstumswirtschaft hat Schiffbruch erlitten, weil die anerkannte Wirtschaftspolitik an den Symptomen herumkuriert und das Grundübel nicht erkannte:

einstürmenden Probleme zukunftsbe-
wusst anpacken wollen. Sinnvolle An-
sätze dazu haben die Umweltorganisa-
tionen in ihrer grundlegenden Schrift «*Jen-
seits der Sachzwänge*» schon vor fünf Jah-
ren entwickelt, indem sie wohl dokumen-
tiert nachwiesen, dass – bei konsekuen-
ter Auswertung unseres technologischen
Wissens – eine Verbesserung des Le-
bensstandards bei sinkendem Energie-
verbrauch möglich ist. Der wirtschaft-
lichste Weg der Energieversorgung führt
nicht etwa über einen steigenden, son-
dern vielmehr über einen sinkenden Ein-
satz fossiler Brennstoffe und elektrischer
Energie.

Bei Durchführung dieser sparsamen
Energiepolitik wäre es möglich, im Jahre
2000 fast 40 Prozent des Bedarfes durch
erneuerbare, einheimische Energie zu
decken. Der Erdölanteil würde auf die

es zu spät ist und die Schäden nicht mehr
gutzumachen sind. Die Eindämmung der
Wachstumswänge hochindustrialisier-
ter Gesellschaften ist keine Ermessens-
frage mehr, sondern unser Überlebens-
problem. Es gilt auf der politischen
Ebene jenen *ökologischen Ordnungsrah-
men* zu schaffen, der eine sinnvolle Ener-
giepolitik ermöglicht. Dieser Anpas-
sungsprozess ist nur durch *Veränderun-
gen im gesellschaftspolitischen Bereich*
denkbar. Wir sollten unser soziales Ver-
halten – und damit unsere Ökonomie
und unsere Technologie – gemäss den
ökologischen Voraussetzungen des Le-
bens lenken lernen.

Dieser Sinneswandel einer «lernenden
Gesellschaft» wird sich im kommenden
Jahrzehnt durchsetzen; denn die negati-
ven Auswirkungen der Umweltbelastung
sind nicht mehr zu übersehen. Auch im



«Immer diese Panikmache! Dabei werden un-
sere Schutzmasken von Jahr zu Jahr besser.»
Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt

Man darf nicht während Generationen
gegen die Natur politisieren und wirt-
schaften. Jetzt wehrt sich die Ausgebeu-
tete und erhöht den Preis für ihre schwin-
denden Rohstoffe, für ihre Plünderung
massiv. Die «sozialen Kosten» fressen
den Wachstumserfolg. Die Wachstumswir-
tschaft leidet am Sisyphus-Syndrom.
Die getane Arbeit scheint sich in Nichts
aufzulösen und belastet doch die Um-
welt. Der Leerlauf wird zur beherrschenden
Kraft! Wer ohne Rücksicht auf die
Natur die Wirtschaftstätigkeit mit gros-
stechnologischen Projekten ankurbeln
möchte, wird dreimal in die Irre rennen:
Er wird das Arbeitslosenheer ungewollt
vergrössern, die Spannungen innerhalb
der Gesellschaft verstärken und unseren
Lebensraum zusätzlich belasten.
Eine ökonomische Neuorientierung ist
daher unerlässlich, wenn wir die auf uns

Hälfte sinken, nach Gösgen und Leib-
stadt müsste kein weiteres Atomkraft-
werk gebaut werden.

Diese geringere Inanspruchnahme der
Umwelt fördert gleichzeitig die Arbeits-
beschaffung. Dazu bedarf es allerdings
einer Umschichtung der Investitionen.
Statt Wegrationalisierung von Arbeits-
plätzen durch den Einsatz von Kapital
und Energie gilt es, die finanziellen Mit-
tel zielbewusst für Energie- und Roh-
stoffeinsparungen einzusetzen.

Was hat die CO₂-Problematik mit die- sem ökonomischen Denkansatz zu tun?

Kann es eine Wirtschaft gänzlich jenseits
der Umweltzerstörung geben? Wohl
kaum. Doch in unserer Generation muss
vorerst der Amoklauf der Zerstörungs-
maschinerie aufgehalten werden, bevor

Interesse der Wirtschaft sind wir gezwun-
gen, aus einer *Symbiose von Ökonomie
und Ökologie* neue wirtschaftstheoreti-
sche Modelle zu entwickeln und zu er-
proben. Oder einleuchtender gesagt: an-
ders wirtschaften – anders leben – über-
leben. Ein modernes Wirtschaftssystem
ähnelt insofern einem Ökosystem, als es
ein einziges zusammenhängendes Gan-
zes bildet. Jeder Teil ist auf den andern
angewiesen. Die Fruchtbarkeit der Na-
tur bildet dabei das Fundament jeglicher
Versorgung. Eine allmähliche Vergif-
tung des Bodens und der Luft, eine durch
CO₂-Konzentrierung provozierte Klima-
verschlechterung müssten zwangsläufig
auch das Wirtschaftssystem erschüttern.

Werner Geissberger